Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 12

Artikel: "Der grosse Sprung nach vorn" erstarrte im Ansatz

Autor: Lethbridge, Henry J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der chinesische Bauer und die Volkskommunen

«Der grosse Sprung nach vorn» erstarrte im Ansatz

Von Henry J. Lethbridge. (Zusammenfassung des 1963 in Hongkong erschienenen Buches des britischen Soziologen Lethbridge, aus dem Englischen von Hans Jörg Pommer.)

Vorbemerkung der Redaktion: Aus Platzgründen ist es uns nicht möglich, dieses aufschlussreiche Buch des britischen Soziologen Henry J. Lethbridge, der an der Universität von Hongkong lehrt, wie ursprünglich beabsichtigt unseren Lesern in vollem Umfang in der Beilage des «Klaren Blicks» vorzulegen. Es ist beabsichtigt, dieses Buch, für das wir die deutschsprachigen Veröffentlichungsrechte besitzen, zu einem späteren Zeitpunkt in der Schriftenreihe des Schweizerischen Ost-Instituts zu veröffentlichen. Angesichts der scharfen sowjetisch-chinesischen Auseinandersetzung in den Bereichen der Ideologie und der Machtpolitik erscheint es uns angemessen, die wichtigen Ergebnisse und Thesen der Untersuchung über die rotchinesische Agrarpolitik seit 1921, die ja einen wesentlichen Bestandteil des chinesischen Kommunismus, des Maoismus, darstellt, vorzulegen.

In der Einleitung seines Buches geht Lethbridge davon aus, dass eine Reihe von Beobachtern Chinas lange die Absicht vertreten haben, die chinesische kommunistische Agrarpolitik habe das dängendste Problem Chinas, das Ernährungsproblem des 700-Millionen-Volkes, durch die Errichtung der Volkskommunen ein für allemal gelöst. Zu solchen irrigen Ansichten haben natürlich die enormen Ansprüche der Chinesen während der Propagierung ihres «grossen Sprungs nach vorne» beigetragen. Wie dem auch sei, angesichts der heute in grösserem Umfang verfügbaren Informationen über Rotchina hat sich der Autor u. a. die Aufgabe gestellt, sich mit solchen falschen Ansichten ernsthaft und kritisch auseinanderzusetzen:

«Ich bin davon überzeugt», schreibt Lethbridge, «dass kommunistische Länder keinen echten Anspruch auf Erfolg auf dem Gebiet der Landwirtschaft haben. Sie verfügen über keine erprobten Lösungen für landwirtschaftliche Probleme, die nützlicherweise irgendwo anders angewandt werden könnten. Die verschiedenen Arten der von den Kommunisten eingeführten landwirtschaftlichen Organisationen — Kolchosen, Sowchosen, Kommunen — vermochten nicht die geplante Ueberschussproduktion zu liefern. Die russische Leistung seit 1917 beeindruckt nicht. Die Leistungen der osteuropäischen Satellitenländer seit 1945 beeindrucken ebenfalls nicht. Eine Absicht dieses Buches ist es, die weniger bekannte chinesische Leistung näher zu beleuchten.»

Wurde in der Sowjetunion unter der Herrschaft Stalins die ländliche Bevölkerung zunächst «unterdrückt, zu Teilnahmslosigkeit gezwungen und dann vorsätzlich vernachlässigt», wie dies der englische Publizist Edward Crankschaw einmal feststellte, so haben die chinesischen Kommunisten im Gegensatz dazu seit 1949 ihre Landbevölkerung niemals in Ruhe gelassen. Der chinesische Bauer war stets das Objekt der Parteifunktionäre, seit Mao Tse-tung in den zwanziger Jahren die Agrarprobleme in der Provinz Hunan in Augenschein nahm.

In jüngster Zeit sind die chinesischen Volkskommunen starken Strukturveränderungen unterworfen worden, die Privatinitiative der Bauern wird nun wieder offiziell unterstützt, landwirtschaftliche Märkte, ähnlich den freien Kolchosmärkten in der Sowjetunion, stehen nicht mehr unter dem Bannstrahl der Partei. «All dies sind Zugeständnisse, trotz des Nachdrucks, der auf das schlechte Wetter und andere natürliche Kalamitäten als Erklärung für die Lebensmittelknappheit gelegt wird, dass die Politik des «grossen Sprungs nach vorne» fehlgeschlagen hat, dass die Chinesen einen neuen Ausweg aus einer untragbar gewordenen Situation suchen und dass die chinesische landwirtschaftliche Kollektivierung genauso kläglich gescheitert ist wie die russische . . . .

Fraglos jedoch kam der dramatischste Beweis für das Scheitern der Kommunen auf sehr menschliche Weise im Frühjahr 1962, als Tausende und aber Tausende von Bauern die Kommunen in der Provinz Kwantung verliessen und zusammen mit Dorfbewohnern, Fabrikarbeitern und Studenten in einem phantastischen Massentreck nach Hongkong flüchteten. So überschwemmt mit Flüchtlingen war Hongkong bereits, dass sehr viele von den zögernden Behörden Hongkongs zurückgewiesen werden mussten. In vielen Fällen berichteten Neuankömmlinge, dass in einigen Kommunen nur eine Handvoll Bauern zurückgeblieben seien. Sie selbst, sagten sie, seien geflüchtet, wegen des Hungers und wegen der Angst vor dem Hunger . . .

Es wäre indes voreilig, daraus zu schliessen, dass die chinesischen Kommunisten sich von der Kollektivierung abwenden werden, wie es die Sowjetunion vorübergehend in den zwanziger Jahren getan hat. Erklärungen, dass der gegenwärtige Zustand — dreischichtiges Eigentum auf derBasis eines kollektiven Eigentums der Produktionseinheiten — nur einige Jahre andauern wird, sind recht vage und wahrscheinlich dazu bestimmt, den Bauern die Produktion der benötigten Rohstoffe und Lebensmittel aufzuschwätzen. Die gegenwärtige Periode ist gekennzeichnet von der Konsolidierung der Errungenschaften auf einigen Gebieten und der Wandlung auf anderen, aber es wäre unklug, anzunehmen, dass die Ordnung in den ländlichen Gebieten Chinas ihre endgültige Form erreicht hätte und dass deshalb kein weiterer «Sprung nach vorn» stattfinden wird, wenn Zeit und Umstände als günstig erachtet werden.»

Der Misserfolg des Experimentes mit den Volkskommunen beruht aber nicht ausschliesslich auf ökonomischen Faktoren, sondern auch weitgehend auf einer Fehleinschätzung der menschlichen Natur. Die chinesischen Führer haben die Manipulierbarkeit der Massen offenbar überschätzt und so im Jahre 1958 nicht nur den Kontakt zu den Massen, sondern auch den Sinn für die Realität verloren. Und dies, obwohl der Kommunismus behauptet, in der Lage zu sein, «die richtige Orientierung in jeder Situation zu finden, die inneren Zusammenhänge der aktuellen Ereignisse zu verstehen, ihre Entwicklung vorauszusehen, nicht nur zu erkennen, wie und in welcher Richtung sie sich in der Gegenwart entwickeln, sondern auch wie und in welcher Richtung sie sich in Zukunft entwickeln müssen» (Kurzer Lehrgang der Geschichte der KPdSU, Moskau 1939). Folgende vier Hauptfragen versucht Lethbridge in seinem Buch zu beantworten:

1. Wie haben sich die Versuche der chinesischen Kommunisten, das Bodenproblem zu lösen, ausgewirkt?
2. In welchem Zustand befindet sich die chinesische Landwirtschaft nach den zurückliegenden Jahren des Kommunismus?
3. War die angewandte Politik angesichts der verfügbaren Beweise die bestmögliche?
4. Geht es dem chinesischen Bauern heute besser als früher?

Der chinesische Bauer

Das erste Kapitel der Untersuchung von Lethbridge ist einer knappen historischen und demographischen Beschreibung der Rolle des Bauerntums in der Geschichte Chinas gewidmet. Die jeweilige Ablösung einer alten Dynastie durch eine neue war weitgehend vom Bauerntum beeinflusst — wenngleich die Bauern selbst kaum politische Rechte besassen —, weil die beiden wichtigsten Agrarprobleme — Bevölkerungszunahme auf dem Lande und Trend zur Bodenkonzentration in der Hand relativ weniger Grossgrundbesitzer — niemals gelöst werden konnten. Dieser circulus vitiosus fand schliesslich im Jahre 1911 mit dem Zusammenbruch der letzten Dynastie, der Mandchu-Herrschaft, seinen Abschluss.

(Fortsetzung folgt)